Mission trotz Terror und Tsunami: Eine biblisch-missiologische Besinnung

Friedemann Walldorf

Dr. Friedemann Walldorf ist Dozent für Missionswissenschaft an der Freien Theologischen Akademie Gießen und an der Akademie für Mission und Gemeindebau Gießen. Er ist Autor des Buches „Die Neuevangelisierung Europas. Missionstheologien im europäischen Kontext." TVG Brunnen, 2003. E–mail: Walldorf@fta.de

Wann hat das 21. Jahrhundert begonnen? Am 1. Januar 2001? Oder eher am 11. September 2001? Wird das 21. Jahrhundert vom Zusammenprall der Kulturen und Religionen und der Zunahme von Klimaveränderungen und Naturkatastrophen geprägt sein? Nun, in gewisser Weise stellt auch das 21. Jahrhundert in dieser Hinsicht den Normalfall unserer Welt dar: Dass wir „im Maul des Drachen tanzen" (Bruce Cockburn), sagt uns die Bibel seit langem. Aber sie sagt uns auch, dass Gottes Güte nicht zu Ende ist, sondern jeden Morgen neu.

Was bedeutet das nun für Mission und Evangelisation im 21. Jahrhundert – besonders angesichts von Terrorismus, Kriegen, Naturkatastrophen? Liegt es nicht nahe, den Mut zu verlieren und sich in Schweigen zu hüllen? Ja, Schweigen ist manchmal durchaus angebracht angesichts der Unfassbarkeit der Ereignisse und der Unergründlichkeit des Handelns Gottes. Schweigen, stilles Mitleiden und Mithelfen sind ein wichti-

ger Bestandteil von Evangelisation. Erinnern wir uns daran, was Evangelium und Mission im Tiefsten bedeuten: Es ist die erstaunliche Geschichte davon, dass Gott in Jesus Christus mitten hineingekommen ist in unsere leidvolle und gottesferne Welt. Mission in diesem Sinne bedeutet Hoffnung für *„das Volk, das in Finsternis saß. Es hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes ist ein Licht aufgegangen"* (Mt. 4,16). Gerade unsere Welt im 21. Jahrhundert braucht diese Hoffnung und Menschen, die sie leben und weitersagen. Warum?

Mission bedeutet Hoffnung, weil das Evangelium und die Gemeinde Jesu nicht an nationalen, kulturellen oder religiösen Grenzen haltmacht. Die Verheißung Gottes an Abraham, die „Magna Charta" der Mission, hat sich in Christus erfüllt: *„In dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden"* (1. Mo. 12,3). Alle Menschen überall sind von Gott geschaffen und in Christus geliebt – ob sie nun Asiaten oder Europäer, Afrikaner oder Amerikaner, Buddhisten, Hindus, Muslime, Atheisten oder Christen sind: Sie sind eingeladen Hoffnung und Befreiung in Jesus Christus zu finden.

Mission bedeutet Hoffnung, weil sie unsere Welt mit nüchternen Augen sehen hilft. Politik, Dialog, humanitäre Hilfe, Wissenschaft und Kunst sind wichtig. Aber sie können nicht alles lösen. Angst, Hass, Gewalt, Gier und Schuld wurzeln tiefer und sie lauern in jedem von uns. *„Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer"* (Röm. 3,10). Doch Gott wird Recht sprechen und will uns schon heute mit seiner Gerechtigkeit beschenken. Mission bedeutet Hoffnung, weil sie uns Gottes Leidenschaft in Jesus Christus vor Augen malt. Leid und Ungerechtigkeit sind Gott nicht gleichgültig. Er hat sich persönlich den Schrecken und der Angst in unserer Welt ausgesetzt. Jesus Christus hat die Kranken geheilt, die Erniedrigten wertgeschätzt, die Reichen und Selbstgerechten herausgefordert, den Sündern Vergebung und Veränderung eröffnet. Alle hat er aufgefordert, umzukehren, ihm zu vertrauen und zu folgen. Am Kreuz ist er selber arm geworden, hat sich entstellen lassen, hat unser Leid geteilt und unsere Rebellion gegen Gott getragen. *„Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt"* (Jes. 53,5).

Mission bedeutet Hoffnung, weil Jesus Christus auferstanden ist, lebt und wiederkommt. Jeder, der Jesus vertraut, bekommt Teil an diesem Leben – unwiderruflich und für immer (Joh. 20, 31). Mitten in unserer von Terror und Leid erschütterten Welt hat damit Gottes neue Welt begonnen. Der Tod hat nicht das letzte Wort, sondern die Zukunft Gottes in Jesus Christus.

Nein, Mission wird angesichts von Terror und Leid nicht überflüssig, sondern überlebensnotwendig. Darum sollte unser Zeugnis geprägt sein von *Demut und von Mut.* Von der demütigen Erkenntnis, dass wir als Menschen begrenzt, verletzlich und aufeinander angewiesen sind und auch als Christen nicht alle Antworten haben. Und von dem Mut, Jesus Christus inmitten der Religionen, Weltanschauungen und Tragödien der Gegenwart als den einzigen Grund wirklicher Hoffnung, Versöhnung und Hilfe mit unserem ganzen Leben zu bezeugen: *„Christus allein ist der Herr; haltet ihn heilig in euren Herzen und weicht vor niemand zurück! Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand fragt, warum ihr so von Hoffnung erfüllt seid"* (1. Pt. 3,15).

Heimgang wichtiger Persönlichkeiten der deutschen evangelikalen Mission

***Ernst Schrupp**, 6.4.1915 – 19.2.2005. Einer seiner wichtigsten Verdienste war die Sammlung der Glaubensmissionen zur Gründung der Konferenz evangelikaler Missionen (KEM) im Jahr 1969, woraus 1970 die AEM e.V. entstanden ist. Er war Werksleiter vom Missionshaus Bibelschule Wiedenest; im Ruhestand betätigte er sich literarisch und im Internet vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Islam.*

***Fritz Lamparter** ist am 9.2.2005 im Alter von 73 Jahren gestorben. Er war Mitglied des AfeM und hat sechs Jahre im Vorstand als Schatzmeister verantwortlich mitgearbeitet. Lange Zeit war er ebenso Schatzmeister der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft (DGMG). Von 1959-1971 war er in Tansania und Papua Neuguinea als Ingenieur tätig. Mission war nicht nur sein Glaubensanliegen, Mission hat sein Leben bestimmt. 23 Jahre war er Fachreferent im Oberkirchenrat.*

***Anny Marguerite Niess**, 25.10.1946, gest. nach schwerer Krankheit am 21.01.2005. Sie war Schwester der Kommunität Adelshofen und Mitglied des AfeM. Ihr langjähriger Missionseinsatz in Brasilien galt vor allem heitmatlosen Kindern und der Literaturverbreitung.*

Wir trauern über den Verlust dieser Persönlichkeiten, sind Gott dankbar für ihre Beiträge für Mission und Missiologie und befehlen Angehörige und Freunde der Treue und Liebe unseres Gottes an.